

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 5 (1888)

Artikel: E Reis uf Karlsrueh abe

Autor: Biedermann, Karl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-747258>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

weilige völlige Aufhebung des Gotteshauses St. Gallen durch die Ereignisse der Reformation; aber sobald 1532 nach der Schlacht von Kappel Abt und Mönche in die durch die Stadt wieder herausgegebenen Gebäude zurückgekehrt waren, wandte man auch diesen Dingen von neuem die Aufmerksamkeit zu, obschon allerdings später die, eben für Marienberg bei Rorschach, geplante höhere katholische Centralschule nie recht gedeihen wollte. Was wenigstens noch für die Heranziehung der eigenen Novizen die in der letzten Zeit des achtzehnten Jahrhunderts rühmlichst belebte St. Galler Wissenschaft vermochte, das zeigt in glänzender Weise in allererster Linie jener Mönch Ildefons von Arg, der als Wächter der wissenschaftlichen Schätze den Bestand der Stiftung überlebte († 1833) und dessen ganz vorzügliche „Geschichten des Kts. St. Gallen“ auch für die Geschichte der St. Galler Schule noch heute den besten Aufschluß ertheilen.



E Reis uf Karlsruhe abe.

(Halbe Ware t und halbe Dicht i g.)

Von Karl Biedermann.*

Si ist im feufesechzgi gsi im Oktober, i vergiß es miner Lebtig nüd, do chunt ame Fritig am Morge frueh de Heiri abem Rütihof zumer i d'Schür, i ha just Churzes gschnitte, und sait numänd zumer: Ruedi, i wott e Reis mache und du muescht mitmer. Weischt, de Wi ist hür grathe, i han e Heidegeld igna defür und ha glich na gnueg für e Jahr oder au öppis meh, bsunders wil i na acht Saum Most igleit ha. I ha scho lang im Sinn gha, au emal e bizli d'Welt z'gseh und iezt mues es nu si. Du bist scho meh als emal mit dim Vater furt gsi, go Wi chause im Welschland oder im Markgrafeland une, du verstahst das Ding und du muescht mitmer.

Jä und wo sött's denn hi gah? säg i, und ha na halbe gmeint er gspassi, aber 's ist em Ernst gsi.

* Aus dem trefflichen Buche: „U s S t a d t u n d L a n d“, Erzellige vo Karl Biedermann. 348 S. Winterthur, Verlag von Geschwister Ziegler (vormals Bleuler-Hausheer und Komp.)

Go Basel abe, sait er, und denn uf Karlsruhe und über Straßburg wider hei. Mer wänd au luege, wie de hürig im Markgrafeland sei. Du häst ja alliwil en Reisebegleiter im Hus, studier das Ding. Du muescht uf der Reis alles bsorge, i nimm mi nütem a, 's Geld muescht ha und choste sell's di kein Rappe. Säg's dim Alte und mach di parad. Am Sunntig am Morge um vieri hol i di ab. Min Chnächt mues is füere bis go Züri, det nämmed mer denn d'Bahn. Also fertig isch, du chunst mitmer!

I bsinne mi nid lang und chlopfe i und er gaht wieder furt.

I mues i aber au säge, wer de Heiri ist. Er ist der einzige Su vum Rütipur sälige, en schöne, chrestige Purscht vu seufezwenzg Jahre. Sin Vatter ist em gstorbe, eb er phört gsi ist, aber d'Mueter, e guraschirts Wibervolch ab em See, hät de Hof bhalte und gwerbet und gschafft, wie's en Pur nit besser chönt. Chnächt und Mägd händ müese schaffe vo fröh bis spät, aber si sind glich gern binere gsi, denn sie hät de Lüte d'Sach gä, wie's de Bruch ist, und am Aesse und Trinke ist nie kei Mangel gsi. Si hät's au chönne, denn de Rütipur hät kei Schulde gha, aber na Geld uf de Lüte, und jahrus, jahri mindestes zwölf Stuck im Stal, Chalber und d'Säu nid grächnet. Es ist en usgraukte Pur gsi, der Alt, und hät gmerkt, daß me hüttigs Tags meh mues chönne als Bible läse und de Kalender, und drum hät er sin Bueb, de Heiri, i d'Sekundarschuel gschickt, und wemene gfröget hät, ob de Heiri mües öppis Höchers werde, so hät er glachet und gsait: Verstat si, wenn er lehrt und tribt, was hüttigs Tags en rechte Pur mues wüsse, so chunt er au na derzu, daß er de Oberhof chaufe, denn ist er höher obe. Item, de Heiri und ich sind mit enand i d'Sekundarschuel gange drü Jahr. Er ist eine von Gschichtliche gsi und hät si bsinnders uf das verleit, wo dem Landma nüzli ist. Unterdesse ist de Vatter gstorbe und de Heiri ist phört worde, aber er hät nid na glo, bis en d'Mueter na es Jahr in Strichhof tha hät. Aber wo'n er do hei cho ist, hät me nu müese luege. Er ist de erst gsi am Morge und de letzt z'Abig. Er hät agfange die Riedtwise bi sim Hof dränire, er hät Zueter agleit, wo der Alt mit Müeh und Noth Weize pflanzt hät; er hät chünftliche Dünger gkaust und die magere Stuck am Berg obe sind schier erschrocke, wo's uf eimal eso Bu übercho händ. Me hät zerst glachet und gsait, de Jung werd dem Alte fini rostige Feufliber welle verpröble, aber hottume. Es ist e paar Jahr gange und de Heiri hät de Stal müese vergrößere und d'Schür. Wo der Alt zwölf Stuck

gwinteret hät, hät de Jung zwänggi gfueteret und de Senn hät em en Kappe me gäh für d'Maß, denn er hät gsait, die best Milch lieferi 's Rütipure Heiri. Jetzt sind die schier nidig worde, wonen vorher usglachet händ. Er aber hät au glachet und ist alliwil de glich guet Heiri blibe, ohni Stolz uf si Geld, fründli gäge all Lüt und en Fründ von Arme. Natürli hett er meh als eimal chönne in Gmeindrath ine cho, aber er hät gsait, i wott nüt wüsse vo dem, i ha z'schaffe gnueg ussem Rütihof, und hät me en Amt, so hät me au bös Lüt, me tha's nie alle rächt mache. Emal aber händ e d'Bürger partu welle zum Gmeindamme mache. Do chunt er e paar Tag vor der Wahl zu mir und sait: Ruedi, Du weischt, i wott ekei Amt; aber wenn's mi wähled, mus i's aneh lut dem Gseß. Sä, da häst 50 Franke, izt säg de Chnabe, i gäbene das zum Vertrinke, wenn's mer nid stimmid und s'Chuerete Chasper d'Stimm gäbid. J ha glachet und gsait, du bist en Kuriose, Ander zahled z'Sufe, daß en Aemtli überhönd, und du gäst, daß d'nüt werdist. Er hät au glachet, aber es ist gange, 'sChuerete Chasper hät zähe Stimme meh gha und d'Chnabe z'trinke vo Beede.

Er hett natürli au mengmal chönne härathe, de Heiri, wenn er hett welle, d'Maitli händ em's gnueg z'verstah gäh, und ist er emol uf de Tanz cho, so hät er's chönne erläse. Aber er ist fründli gsi mit alle und hät all glich gha, und wo'n ich en emal im Ustrag vo Döpperem hä sölle e chli aleite, hät er gsait: Ruedi, laß das blibe, lueg, wenn's Zit isch, so sind i selber, was für mich guet ist, i bruche kein Underhändler. Vo sääbem a ha'n i nüt meh ejo probirt und mer sind alliwil di beste Kamerade gsi, und ist er öppen i's Wirthshus gange, so ist er zu eus cho und hät allimal gsait, es sei em bi eus wie diheim, er mein gar nid, daß er im Wirthshus seig. Er ist au na verwandt mit eus, mi Grossmuetter selig und sin Grossvatter sind Gschwüstertichind gsi. Das ist also de Heiri gsi und isches no, mit dem ich e Reis gmacht ha bis ge Karlsruhe abe. J ha's natürli dem Batter gsait und er hät glachet und gsait, mira wol, du chäst denn grad öppen au lose, was de Margräfler gilt, i chause zwar här ekeine, eufere Hürig ist so guet wie de Margräfler i ordinäre Jahre.

J mache mi also zwieg, und richtig am Suntig e Morge um vieri hältest de Heiri mit sim Bernerwägeli vor der Huustüre, 's ist na Nacht gsi. Bist parad, rüeft er, und ich chume abe, es chlijes Handgöfferli bimer. Ufgesse und furt, Züri zue. De Bru ist glofse wie de Tüfel

und doch hämer nid vil vorigi Bit gha. Ḷ gahne go 's Billet löse uf Basel über Waldshuet. Aber zweiti Klaß, sait de Heiri. Jetzt wämer thue wie d'Herre. Ḷ luegene a, öb's em Ernst sei. Häst verstande, sait er, zweiti Klaß. Lueg, i ha neu tüechi Hose a, d'Ell chost mi nün Franke, meinst i well's grad verrutsche uf dene schmutzige hölzerne Bänke i der dritte Klaß.

Mira, säg i, du zahlst ja. Mer stiged i und jetzt erst luegi de Heiri recht a. Botz Hagel, säg' i, du chunst derther wie went wettst go Majestete, i mues mi schier schäme nebed der. 's ist wahr gsi, alles neu, vo Chopp bis z'Füesse, und alles vom beste Dichtuch, als na der neueste Mode, schön, fin, aber nid gschinig, 's hett kei Mensch gmeint, daß de Purscht en Puresu wär. Er hät au glachet und gsait, lueg Ruedi, diheime schenired mi d'Barechethose nid, wenn's au pläzed sind, aber wenn i i d'Witi gahne, so wott i recht derther cho, nid daß me mer de Chüepur uf e Stund wit agseht. Ḷ ha's gottlob und hett i's nid, so blickt i diheim und wär glich zfride.

Mer fahred ab, dur's Limmethal ab, bi Bade verbi i's Turgi, dert hämer Wagewechsel gha. 's gaht nid lang, so pfist's wieder. Als durab, der Aare nahe. Mer redet vo dem und diesem, vo de Schuljahre, vom Gschäft, und de Heiri lueget flizig d'Geged a. 's ist en prächtige Tag gsi. Kei Nebel, kei Wulche am Himmel, nüt als helle Sunneschi. Äntli chönnied mer ge Waldshuet. De Badisch Zug ist scho parad gsi und i ha grad wider welle witors, aber de Heiri nimmt mi bim Arm und sait: Heb ume, Ruedi, eso reised mer nid. 's ist scho lang sid ami vieri, 's Kaffi ist furt und mer wend öppis zuenis näh, nid daß is no schlächt wird vor Hunger. Chumm i 's Städtli ie. 's wird nid nu ein Zug ga tägli uf Basel.

's ist mer au recht gsi. Mer gänd d'Göfferli dem Portie und reised ie is Städtli, und im Städtli gömer in Rebstock, dert hämer guet Znüni gna. Gschätzlets Chalbfleisch und e Fläsche vom Beste. 's ist frili nid grad Usstich gsi, wenn er scho en halbe Richsguldi kost hät. Mer sind na e chli im Städtli umeglosse und äntli wieder a'n Bahnhof, dert hämer na es Gläsli gna bis de Zug cho ist.

Äntli chunt de Portie go rüeße: Einstiegen nach Lauffenburg, Säckingen, Rheinfelden, Basel, der Zug geht abwärts.

Säb wüssed mer sust, sait de Heiri und lachet. De Portie macht e Gsicht wie sibe Tag Rägewetter. De Heiri gseht's, drückt em öppis i

d'Hand: Für eueri Müeh, sait er, und nüt für unguet, i thune gern e chli gspasse. Da hättid er de Portie sölle gseh, wie de höfli worde ist. Er hät is d'Göfferli bis an Wage treit und selber obe i's Gitter gleit. Mer händ's partu nid dörfe selber thue, und meh als drümal hät er gsait: Wünsch rescht angenehme Reise, meine Herren.

Wo de Zug im Lauf gsi ist, so lachet de Heiri und sait: Ruedi, me cha doch vil mache mit emene halbe Franke.

Vo Waldshuet a gaht d'Bahn fast alliwil em Rhi nah, uf de rächte Site d'Berg, uf der singge de Rhi und da und dert es Dorf oder es Städtli. J känne Geged und ha dem Heiri ieders Ort chönne namse. 's hät em ordli gfalle, doch hät er gmeint, es sei da durab allwag nid die fruchtbarist Geged und an Hüdere a seigid d'Lüt nit hsunders wohlhäbig. Z'Schwörstadt unne, grad härt am Bahnhof stönd e paar schülig alti Hüser, und wil d'Straß mits dur's Dorf und d'Isebahn hinne durre lauft und au spöter gmacht worden ist, so chered d'Hüser der Bahn de Hindertheil, wo just nid grad gwissget ist. Us soneme Hüsli händ's dänn, trotz dem Suntig, alti schmutzige Wösch use ghänkt gha und zwei Bettstuck, wo just au nid de Süberist drin gschlafe hät. De Heiri hät's gseh und sait mit Lache: Ruedi, dahere gan i nid uf de Vibet.

J ha gmeint, i mües versprüze vor Lache.

Äntli chömed mer uf Basel. So, sait de Heiri, jetzt isch gnug gfahre für hüt. Jetzt blibed mer z'Basel und morn cha me dänn wieder luege. Kännst du d'Stadt, Ruedi, oder wämer en Dienstma näh?

Säb isch nid nöthig, säg i, i känne d'Stadt e chli, und wämer de Weg nüümme finded, so fröged mer, 's isch dütsch. Mer thüend Göfferli inen Gasthof, grad him Bahnhof, bstelled es Zimmer und nämde Zimbis. Tafelzeit ist natürlì scho lang verbi gsi. Nu, 's Esse isch guet gsi: Suppe, Kindfleisch, Brate, Hamme, Zuegmües und au e chli Dessert. De Wi hett chönne besser si. Dänn reised mer i d'Stadt. Äntli gön mer i d'Burgvogtei zum Bier; es föll baierisches oder, wie'n Ander säged, Straßburger si. Sei's wie's well, 's ist guet gsi, und mer händ allbed schier e chli zvil gha. 's ist nüni gsi, womer wider in Gasthof cho sind. Mer nämde e chli z'Macht und do mached mer 's Dümmst, was en Mensch uf der Reis thue cha. Näbed eus sind nämli zwee Herre gesesse und händ e Fläsche Neue vorene gha. Bi jedem Schluck, wo's trunke händ, händ's mit der Zunge gschmatzget und gsait: Sacredie, dees isch wider emol es

Tröpfle, wo en ehrlige Basler Birger si Freid dra hät. Er isch ibere, aber er isch grad no so süss wie Most.

De Heiri stupft mi underem Tisch und zwicht mit de Auge. Ich verstahn' es und bisehle e Fläsche vo dem, wo die Herre trinked.

Ja wohl, sait de Chällner und bringt eini. 's ist wahr gsi, er ist gsi wie Most und der erste Fläsche ist bald e zweiti nahe cho. Jetzt aber hän mer en Brand gha, en feste.

Zwar simer na ufrecht i's Zimmer cho, aber wäme mi scho tödt hett, i hett nid chöne säge, i wellere Nummere mer schlafed. Miner Läbtig han i no nie eso lang gha, bis i abzoge gsi bi, bsunders d'Stifel händ gar nid welle ab. Han i welle de Stifelchnecht bruche, so bin i alliwil nebed abe trete oder vorne use. D'Uhr han i i's Wäschbecki ie gleit, d'Hose han i a's Feisternegeli ghenkt und de Rock isch am Morge im Bett z'Fueßete gläge, d'Huet hän mer gar nid is Zimmer gnah, die sind ruhig im Spissaal ghanget. Was de Heiri gmachet hät, weiß i gar nümme, i ha gmueg mit mir sälber z'thue gha. Nu das weiß i, daß mer beed glached händ wie Thorebuebe. Aentli bin i im Bett gsi und uf der Stell igschlafe. Ich ha gmeint, es sei na fei Stund, sid i im Bett sei, so chunt me go chlopfe. Wie mängmal, weiß i nid. Ich ha's ghört und doch nid ghört. Aentli chum i eso halbe zue mer sälber und rüefe:

Werda?

Sie haben befohlen, Sie um 5 Uhr zu wecken! rüeft Eine vor der Tür.

Jä so, 's ist de Huschnächt. Ich ha würkli na vorem Nachtässe dem Chällner gsait, me soll is um feusi wecke, mer wellid um sächsi verreise.

Scho guet, säg i dem Huschnächt und rüefe do dem Heiri. Aber min Gott, dä hät gschlafe wie'n en Stock. Ich glaube, me hett chönne'n e Kanone abschüsse bim Bett zue, er hett's nid ghört. Ich stahne'n uf und rüttle anem.

Heiri, rüef i em i's Ohr, 's ist Zit, stand uf!

Säg dem Chnächt, er soll dasmal essei fueteren, i ha na Schlaf, murret er.

Ich mues lache. Heiri, säg i, mer sind z'Basel, und wämer hütt na wänd uf Bade und denin na uf Karlsrueh, so müend mer furt.

Narretheie, sait er, las mi in Rueh. Es ist Suntig und i wott jetzt no e chli schlafe, de wirst bigott au emal chönne fueteren ohni mich.

Ich gsehne scho, es ist nüt z'machte, lanene lige und gahne au wider

i's Bett, und wo de Huschnächt na emal chunt, säg i, mer hebid is anderſt bſunne, mer verreisid erst um zächni. Bald druf han i au wider gſchlaſe.

's ist halbi nüni gſi a miner Uhr, wo mer äntli uſtönd und eueri Gwändli zſämmesueched. Da en Strumpf, dert eine, da e Grawatte am Bode, dert en Rock under der Decki, en Stiefel da und eine dert, churz, es hät usgſeh, 's ist grad nümme schön gſi. Aentli ſimer agleit. Zum Glück hät de Heiri e Bürſte bi'n im gha; 's hät Eine der Ander uſbürſtet, mer händ's nöthig gha. J̄ ha gſchället und dem Huschnächt d'Stiefel gä zum Wichſe. Bis er ſi wider bracht hät, hämer is gwäsche und gſtrählet.

Ruedi, ſait de Heiri zuemer wäred dem Frisire, mer händ allwág Heide Bränd gha allbeed. J̄ weiß him Hagel nümme, wie'n ich i 's Bett cho bi. Was dunderſ ist au das für en Wi gſi. Wägere Fläſche uſ de Ma gheit Euferein denn doch na nüd um.

J̄ glaube es ist Wallifer gſi, säg i druf, aber es hett nüt gmacht, hettid mer nu nid ſcho z'viel Bier gha vorher. Es ſcheniert mi ſchier abe zga.

Woll, mag ſi verſlide, ſait de Heiri. Diheim wurd's mi frili an heidemäßig aſchäme, aber da werded mer's denk wol müeſe zahle und Un- gſchicks hät's nüt gäh.

Er hät rächt gha, mer händ eufi Bränd müeſe zahle.

Mer gänd dem Huschnächt en Franke für's Wecke, wo nüt gnügt hät, und für's Stiefelwichſe und gönd abe und trinked 's Raffi. Mer händ's nöthig gha, aber prezis ſchlächt iſch feim gſi. Mer bigähred d'Rechnig. Pož Hagel, drizzg Franke, nid meh, das thuet's, denki, und de Heiri macht au furiosi Auge wo'n i en Napolion und na zwee Feuſliber herelege und nüt uſe überhumme. Teuf Fränkli het d'Fläſche vo dem Süeſe kost. 's ist richtig Wallifer gſi. Diheim wirthed mir de Schoppe um achzig Kappe.

Mer gönd furt, i ha d'Ohre e chli lampe lah, aber de Heiri lachet und ſait: Mer wüssed doch jetzt au, was en Brand chost z'Basel unne.

Um Zähni ſin mer abgfahre, Leopoldshöh verbi und dem Rhi nah. E ſchöni, fruchtbari Geged. Kei Wunder, ſait de Heiri, wo mer bi Iſtei verbi fahred, git's da en guete Wi. Eſo en churze Schnitt, Bode ſo ſchwarz wie Turbe und überall Chalchfelle zum Undergrund. Da iſch anderſt als z'Bändlike. Mer ſchwäzed eſo vo der Landwirthſchaft und i

bi just dra, mini Ränntnisse vo dene verschiedene Wijorte uszframe, da wird de Heiri ganz still, süszget e paar mal und hebet de Buch.

Wird's der schlächt, frög i ase lisli. Es sind na zwee Herre im Coupee gsi. Heb de Chopf zum Feister us.

Säb nid, sait er und süszged wider. Aber säg, gaht's na lang, bis de Zug halt.

I luege gschwind im Reisebegleiter und a der Uhr.

De Zug ist en Schnellzug, säg i, i zähe Minute si mir z'Mülle.

Dunder Hagel, das isch na lang, sait er und hebet wieder de Buch.

Das chunt vom Bier und Wi underenand, säg ich.

's cha si, süszet er, mira, wämer nu scho z'Mülle wärid.

Vo dem a hät er nüt meh gsait, aber er ist chridewiſ worde und hät alliwil de Buch ghebet. Es ist mir süttigheiſ worde debi. Aentli pfifl's, de Zug fahrt langsamer und halt: Müllheim, Müllheim. drei Minuten Aufenthalt! brüeled Konduktör und riſed Türe'n uf. Chum isch euferi off, so ist de Heiri mitemene Satz dusſe und wie de Blitz i dem chline Hüſli verschwunde, er hett na schier en Konduktör umgschosſe.

Ich blibe sitze'n und warte, aber die drei Minute vergönd, min Heiri chunt nid zum Vorschi. Scho ghöri wie d'Konduktör i de vordere Wäge Türe zuschlezed. Was soll i mache? Ellei witer fahre und de Heiri hocke lah, säb gaht nid, bſunders will ich beedi Billet ha.

Uſe springe und em rüefe, gaht au nid, 's ist z'spat und i dere Bit fahrt de Zug ab und d'Göfferli mitem. I entſchlüſſe mi churz, nimme beedi Göfferli und springe au uſe.

Wo wollen Sie hin, der Zug fährt gleich ab, sait de Konduktör.

I will da blibe bis zum nächste Zug, säg i, i will warte uf öpper.

Wie Sie wollen, sait de Konduktör und macht zu. Er pfift und furt ist de Zug.

Aentli chunt de Heiri und lachet.

Was machſt au eso en Ebigkeit, säg i aſe halbe wild. De Zug ist furt.

Mira, sait de Heiri. Bis zfride, Ruedi. Ueg, ietz isch mer wider wohl. Nid eme Hund möcht i gunne, was ich usgstande ha. Chumm, mer gönd da i's Restorant und nämde es Chriesiwaffer. Das wird das Basler Bier wol zwinge. Bis nid höh, 's gönd ja na meh Züg.

I ha müeſe lache, troz allem Elend. Mer gönd i's Restorant und trinked es Gläsli Chriesiwaffer, 's ist würkli en usgezeichnets gsi.

So, sait de Heiri, ietz thut's es wieder. Weischt was, Ruedi, da hocked mer nid, bis en andere Zug chunt, mer gönd uf Mülle ie, 's cha nid wit si, me gseht ja d'Hüser.

Mira, säg i, 's isch ietz scho, was si föll. — Mer lönd Göfferli im Restorant und spaziered dem Stedtli zue. 's ist herrli warm gsi, d'Sunne hät prächtig gschine und vor is zue sind die Schwarzwaldberg ufgstige. Vor is zue isch aber au es Vibervolch gange miteme große Chorb am Arm, allwág schwer, denn sie hät öppen emal abgwächslet. Dass e Fungi ist, hämer liecht am Gang a merke chönne, trotz irer Last am Arm, 's hät gschine, si tanzi nu eso über de Bode ewág und mer sind ere nie nächer cho. De Heiri ist wider ganz helluf gsi und eismals fahrt er mit seiner prächtige Stimm a singe:

Z'Mülle'n uf der Post,
Tusigsappermost,
Trinkt me nid en gute Wi,
Gaht er nid wie Baumöl i!
Z'Mülle, z'Mülle, z'Mülle'n uf der Post.

Schwig au, säg i, was müend ä d'Vüt denke, wenn du eso singst da uf der offene Landstraß? Lueg au, die Lumpfer da voris zue lachet mi Seel überis und denkt, mer hebid e chli zwil im Chopf.

Säb glaub i nid, sait de Heiri, und wenn si's dänkti, so hett si Urecht, dänn i bi so nüechter als öpper. Es isch mer nu so grad das Lied vom liebe Hebel in Sinn cho und drum hani's gsunge, wil mer ietz doch eso per Zufall uf das Mülle zue gönd. Und weischt ietz was, jetz sing i grad die andere Vers au no. Chum hät er's gsait, so fahrt er a vo Neuem:

Z'Bürgle'n uf der Höh,
Nei, was cha me gseh!
O wie wächsle Berg und Thal,
Land und Wasser überall,
Z'Bürgle uf der Höh!

Und eso singt er furt bis a 's End. Aber was mi stune macht, das ist die Lumpfer, wo vor is her gaht. Mitere Stimm wie'n e Silberglöggli begleitet sie dem Heiri sin Bass und singt mitem bis a 's End. Aber ietz hettid er de Heiri gseh fölle, wo 's Lied us gsi ist. Mit zwee Säze ist er binere zue, zieht de Huet ab und sait so früntli, wie'n ich en gar na nie ghört ha:

Erlaubed Sie, Lumpfer, daß i so frei bi und Sie fröge, woher kännerd Sie das Lied und die Melodie? Ich ha gmeint, daß singi me nu bi eus i der Schwiz.

Die Lumpfer staht still, lueget de Heiri früntli a und sait:

Erlaubed Sie, das Lied ist vom Peter Hebel und ich bi us em gliche Ort, wo'n er geboren ist, wenn i scho ietz z'Mülle bi. Wie wett ich dem Dichter vom Sundgau sini Lieder nid känne solle! Sie händ's eso schön gsunge, das i gar nid anderst ha chönne als mitsinge.

Wäred die eso mitenand reded, han i Zit gha, das Meitli näher azluege. Ich will da kei langi Beschribig vonere mache. Ich säge nu, es ist e Gsichtli gsi wie Milch und Bluet, und es paar Auge, eso volle lieblich Schalkheit, das me grad gseh hät, das ist eini vo dene, die wüssed, was d'Welt ist. Es schint, de Heiri hät's au gfunde, denn er sait ganz artig:

Nu, wenn Sie au uf Mülle wänd, so erlaubed Sie, das mir mitene gönd, mer sind frönd hie, wänd uf de nächst Zug warte und under dere Zit e chli Mülle aluege.

Rächt gern, sait sie, i hanene's grad aghört, daß Sie Schwizer sind. Mir im Wiesenthal reded scho e chli meh wie d'Schwizer als die da i dere Geged. 's ist da wie bi Zne, de Dialekt schanschirt schier mit jedem Dorf.

Die ist au i d'Schuel gange, denk i, und de Heiri sait: Wenn Sie's erlaubed, so singed mer na eis zämmme. Was wänd Sie für eis usläse? Ich han alli vom Hebel.

Sie lächlet en schalkhaft a und sait: Nu, wenn's Zne gfällig ist, so nämend mer de Schrinergsell. Er lachet und sait: wie Sie wänd, aber de schwer Chorb müend Sie mir gä zum Träge. Sie chönned dänn besser singe.

Ja was dänket Sie au! sait sie und wicht en Schritt zrugg. Sie sind en Herr und ich en arms Maitli. Nei, nei, das dörf nid si. Ich glich singe, das macht mir nüt, ich bi 's Träge scho gwännt.

Lumpfer, sait de Heiri ganz ernst und doch mit liebricher Stimm, Lumpfer, täuschend Sie sie nid. Ich bin ekein Herr. Ich bin nu en Purresu. Lueged Sie mini Händ a, derig Schwile händ d'Herre nid. Wenn i ietz au grad e chli finer kleidt bi als ordinäri, so bin i doch nu en richtige Pur, 's Träge und 's Schleife gwüß na besser gwännt als Sie. Ich mache da mit mim Fründ e chlini Vergnüegigsreis, wil i au mal e bitzeli öppis vo der Welt gseh will. Mir händ im Sinn uf Karlsrueh

z'gah und über Straßburg hei. Es ist mer underwegs e chli unwohl worde, drum sin mer usgstige und wartet ietz uf de nächst Zug. Aber ietz bitti, gänd Sie mer ihre Chorb und singed Sie na eis mitmer. Wänn mer bi de Hüsere sind, gib ich Jne de Chorb wider und danke Jne na für's Vergnügen, mit enere Sundgäuere Hebel's Lieder gsunge z'ha.

Er sait das alles so ernstli und lueget si mit sine blaue Auge eso ehrlia, daß i glaube, sie hät sofort begriffe, daß sie da miteme Ehrema z'thüe heb. Ohni e Wort z'säge git sie em de Chorb. Er hänkt en an Arm und stimmt do grad das Lied vom Schrinergsell a.

Sie singed, es ist e wahri Freud gsi und i ha nüt beduret, weder daß i nid cha singe, i hett eso gern igstimmt. Wo's fertig gsi sind, stimmed's grad na en anders a und eso simer zu de erste Hüsere vo Mülle cho, mer händ nid gwüst wie. Jetzt nimmt de Heiri de Chorb vom Arm und sait: So, Lumpfer, ietz dank i euch nah herzli, daß er mer eso schön händ ghulfe singe, und wenn ich i na öppis dörf bitte, so säged is, wo ist wol die Post, wo me de guet Wi trinkt, mer wänd au ganz dem Peter Hebel nahga.

Min liebe Herr, sait do d'Lumpfer und lächlet frünltli, es ist ebe scho meh als sächzg Jahr, sit de Hebel das Lied gmacht hät. Di säbe Lüt läbed nümme und d'Post ist nümme wie do. Wänn er aber Lust händ na eme guete Tröpfli, so gänd mer d'Ehr und chömed mit mir zu mim Better. Mir händ au es Wirthshus, just nid vom erste Rang, eso für Mittellüt. Es ist zwar nid mi Sach, d'Gäst uf der Straß z'angaschiere, aber wil mer ietz so bekannt worde sind, so glaubi, er werded mer's nid für übel usnäh. I will luege, daß er zfride sind, wänn er furt gönd.

Lumpfer, sait de Heiri, ir wüssed gar nid, was ir mir für e Freud mached mit euerer frünltiche Gladig, und daß d'Lüt ja nid meinid, ir hebid is da uf der Straß für euere Gasthof angaschiert, so sind so guet und gönd es paar Schritt vorus, mer folged i mit Vergnügen.

Er hettid de frünltli Blick vo dem Maitli fölle gseh, mit dem's dem Heiri danket für si Bartfühl, es wär i selber z'Herze gange. Also gaht sie vorus und mir hinne dri, fast dur's ganz Ort durre. Aentli staht sie voreme große graue Hus still, winkt is und sait, so, ir Herre, do simer, wänd Sie so guet si und iträtte. Sie macht im Gang e Thüre uf und mir trätted in e grozi Stube i. 's ist e chli dunkel gsi, wil's en alts aber schöns Täfer gha hät vo Eicheholz. Aber alles ist suber gsi, d'Umhang

schneechridewiſ, d'Tiſch ſuber gſaget und die altmödige Sidele vo Nußbaumholz händ wäger glänzt wie frisch polirt, d'Meſſingchnöpf am Dſe glitzeret. A der Wand ſind ſchoni Gmäld gſi und Porträt vom Großherzog und ſiner Frau und au us der heilige Schrift. Linggs vom Gang iſt eſo en Art Kontor gſi, wie's im Badische und im Elsaß de Bruch iſt. E Wand, obe miteme Gitter und Gſtell uſ Gſtell a der Wand mit Gläsere'n und Gutttere. J dem abgſchloſſene Egge ſitgt gwöhnli d'Wirthin, überlueget vo dert d'Stube und d'Gefi und nimmt's Gald für das was d'Rällnere holed. So iſch au da gſi. D'Wirthin iſt e'n älteri Frau gſi, nɪd gherrſch, aber ſuber in ihrer Sundgäuer Tracht, mit der ſchwarze Binde um de Chopf, wo d'Endi uſ beede Site abelamped wie zwee Fähne. Womer i der Stube ſind, ſtaht ſi uſ, git iſ d'Hand und ſait gar früntli:

Sind willkumm ir Herre, wie chömed Sie da zu eus ie?

Aber mer händ nɪd müeſe antworte. 's Maitli verzellt ere wie ſi's troffe heb, wie mer gſunge hebid und wie ſi eus iglade heb, zu ine z'cho, wämer e guets reals Tröpfli trinke wellid. Das Müli iſt gange wie'n e Redli. D'Wirthin lachet und ſait, nu, du wäriſt na guet Gefi z'angeschiere. Dänn fröget ſie, was iſ gſällig ſeig, ob mer öppis wellid äſſe. En groſe Gaſthof hen mer halt nɪd und au kei Tafele, aber e ordliſ Mittageſeſſe chönned mer doch offerire.

Mer begähred kei Tafele, ſait de Heiri, i ha's der Lumpfer ſcho gſait, mer ſind nu Pure, kei Herre. E Suppe, e Stückli Rindfleiß und wenn's mügli iſt, e chli Brate oder Hamme derzu, das iſt meh als mer diheim händ. Und dänn, wänn i bitte dörſ, e Fläſchli vom Beſte.

Chum gſait, ſtellt d'Lumpfer zwei Gläſer uſ und zieht ſlingg de Zapfe uſere Fläſche, die allweg meh als es Fahr im Sand gläge'n iſt. Sie ſchenkt iſ i und weuſcht iſ gueti Gſundheit. Mir verſuched und lueged enand a, mir trinket na e chli, dänn ſait de Heiri, Frau Wirthin, wo händ er dä her, das iſch gopel eken Margräfler, mir Lebtig han i na kei derige verſucht.

Frili, frili, ſait Wirthin und lachet, das iſt reale Margräfler uſ eufere eigene Räbe. Frili, 's iſt en Uſſtich, alles die ſchönſte Trube, vo luter junge Räbe, ſüeß abdrückt und ſid ſeuf Jahre im Chäller. Er iſt eufere ordinäre Geſte zthür, denn d'Fläſche choft en halbe Guldi.

Jetz lueged mer enand mit na grōzere Auge a. En halbe Guldi, fäg i, für d'Fläſche? Händ er na viel im Chäller, Frau Wirthin? J

chaufi alle'n ab woner händ. J märte ken Rappe. J gibi druf und wie de Wi uf der Bahn ist händ er 's Gält.

Da müend er mit mim Ma rede, er ist ietz grad nid da, aber i erwarte'n all Augeblick, er ist nid wit, nu i 's Fäld use. J glaube, er cha'n i scho e Stuck füszg Fläsche verchause. Wirthed ihr au?

Ja, säg i, mir händ au eso en chlinere Gasthof, wie m'es hät useme Dorf usse, aber frili eso 'n en Margräfler hämer ekeine, wämer scho Gest händ, wo'n en gern würid zahle, zum Bispil de Herr Landschriber und de Herr Dokter.

Unterdesse hät 's Maitli es Tischtuch heregleit, wiß wie Schnee, zwo Serwiette, Teller, Messer und Gable, d'Vöffel aber sind zu mire Verwunderig schwer, recht silberi gsi, graviert allwäg mit de Afangsbuechstabe vo's Wirths Name oder au vo der Frau, und au de Useschöpflöffel ist pur Silber gsi. Mer sind vo eim Stune is ander cho.

's Maitli treit d'Suppe uf, schöpft eme'n iedere use und git is de Teller, und das alles eso gschwind, eso artig, mer händ nu müese luege. Sie weuscht is guete'n Appetit, mer danked höfli. Dänn chunt Kindfleisch, e saftigs Stückli, grad wie'n is gern ha, und dänn Brate und dänn na Hamm, usgezeichnet, und nid nu öppe vo jedem vier Schnifeli, so dünn wie Postpapier, wie me's esa überchunt in Gasthöfe. Churz, 's Esse ist delikat gsi und de Wi hät is eso gschmöckt, daß mer no e Fläsche bifohle händ. Dänn hämer e Zigarre azündt und d'Wirthin ist zue'n is gsässe und hät asa fröge, woher, wohi, wie's de Bruch ist bi de Wirthslüte. Mer gänd ere ordli Bscheid und verwised is guet. 's Maitli chunt äntli au ine, nimmt e Lismete und wot i's Kontor sitze. Aber de Heiri bittet si gar früntli, si möcht au e chli zue'n is sitze. Es sind just hei Gest da gsi. Es lueget d'Wirthin a und die winkt em mit de'n Auge. Druf stah't s uf und setzt sie nebed d'Wirthin, dem Heiri gegenüber. Jeß gaht 's Plaudere erst recht a. Mer vernämed, 's Breneli, so heißt das Maitli, sei d'Tochter voneme Schulmeister, z'Huse gibore. Es heig d'Mueter früh verlore, de Vater seig au gstorbe, wo's zwölf Jahr alt gsi seig. Do hei's d'Wirthin, e Verwandti vo 's Brenelis Mueter, zuenere gna und's erzoge, dänn Vermöge sei nid da gsi, sie sälber hebid nu en Su, dä ietz dänn well hürathe. Dänn mues halt 's Breneli go diene, sait d'Wirthin, mer sind gnueg Vibervölcher a mir und der Sunsfrau, de Ma lueget em dänn um en guete Platz z'Basel obe. Es ist ietz zweiezwänzgi, gschickt

in Allem und e perfekti Chöchin und Hushälteri. Die Herrschaft, wo's ane chunt, ist sicher verjeh mitem, e treueri Seel git's keini.

's Maitli sait, Bäsi, rüemed nid eso gar, i thuene, was i cha, aber i bi na lang nid die Gschicktist. Me cha z'Mülle e gueti Chöchin si und z'Basel ist mer e schlächti.

Aber müend er denn grad go Basel inen Dienst? sait ietz de Heiri? Er werded nanid dunge si? I wüfti en guete Platz bi Züri obe. Schaffe mues me allerdings au, me hät nüt vergäbe, aber d'Lüt sind eifach und verlanged nüt Gherrsches, Treui ist ene 's Liebst.

Eso n'en Platz wär mer grad recht, sait 's Vreneli, schaffe chan i und mag i, aber eso gar vornäm ist mer neime zwider. Nu isch au gar so wit go Züri uſe und mer kännerd niemert i säber Geged.

O, lachet de Heiri, Züri ist na nid zur Welt us, und was de Platz atrifft, so lönd nu mich mache, i känne d'Lüt so guet als mich sälber. So bald i diheim bi, schrib i eu, er müend Bricht ha, 's fehlt si nüt, villicht na vorher.

D'Wirthin und 's Maitli danked dem Heiri zum Vorus. Mer plaudered no e Wili, es wird drü und de Wirth chunt nanig. I ha scho e paar Mal a d'Uhr glueget, dänn am feusi gaht wider en Zug dure. D'Wirthin merkt's und sait: Galled, ir planged uf de Ma wege dem Fläschewi. I chan nid begrife, warum er nit chunt. Er ist sicher na i d'Räbe uſe go luege, ob au alles ghörig gleit worden sei. Vreneli, du chönft en go sueche.

Blitzchnell ist 's Vreneli parad und wot furtile, aber de Heiri hebet's sanft am Arm und sait: Lumpfer, wänn er's erlaubet, gönd mer mit i. Mer gsend echli d'Geged, z'pressire hämer nüt und de Kuedi cha dänn villicht sin Winhandel underwegs mitem Better abmache.

Wider lueget 's Maitli d'Wirthin a und die sait: Gang nu mit dene Herre, i gsehne scho, es sind Ehremanne, de häft di nüt zschreibnire.

Mer wänd na zerft zahle; aber d'Wirthin sait: Was danked er au, er chömet ja na emal verbi eh'n er abreised.

Säb verstaht si, sait de Heiri, mer gönd also mit dem Maitli gege Badewiler zue. Womer e Strecki wit gsi sind, chunt en Ma und 's Maitli fröget en na em Better.

Er ist im Berg obe, sait de Ma, er rumt na allerhand uf im Räbhüsli.

Das ist na wit, sait 's Vreneli. Wänd die Herre nid umchere und diheim warte?

Was dänked er au vonis, sait de Heiri, je witer, je lieber mit eu,
i wett, i chönnnt alliwil bini si.

's Maitli wird zeuselroth, aber de Heiri fahrt grad wider vo öppis
anderem a und 's Gspräch ist bald wider im Gang gsi. Mer stiged de
Berg us und chömed äntli us d'Höchi. So, seit 's Breneli, ietz müend die
Herre au d'Ussicht aluege, wo me da hät i's Elsaß dure und wit abe i's
Brissgau. 's ist wahr gsi, me hät e prächtigi Ussicht gha bis a d'Bogese
dure und wit durab bis gäge Friburg abe. Dorf a Dorf und Chille'n
a Chille und mits de durab de Rhi wie'n en silberne Bendel. Das ist
würkli schön, sait de Heiri, aber vo mine Feistere us han i doch na e
schöneri Ussicht, dänn i gsehne d'Schneeberg vom Glärnisch bis wit i
Berner Alpen ie. Hügel a Hügel vor mer zue, mit schöne Wäldere, i der
Nächi Wise'n und Felder, meh daß drißg Dörfer und hinne dra die
mächtige Schneeberg.

Das wett i au emal möge gseh, d'Schneeberg, sait 's Maitli und de
Heiri lueget's früntli a und sait, Zumpfer, wänn's Gottswille ist, so hilf
ich, daß er's gsehnd eb e Fahr umme'n ist.

's Maitli wird zeuselroth und gaht vorus dem Räbhüsli zue. Ich
aber ha nu müeße nahdänke, was de Heiri mit all dem well säge.

Im Räbhüsli treffed mer richtig de Wirth, en schöne große Ma,
vo höchstes fünfzg Jahre. 's Maitli sait em warum mer da seigid und
verzellst em alles. Er git is früntli d'Hand und gheiszt is willkumm. Ich
ha grad welle afah von dem Wi mitem rede, do sait er: Wänn er's er-
laubed, ir Herre, so gönd mer mitenand durab und hei. Ich bi fertig und
ha'n au bald öppis z'Albig nöthig. Mer chönd de Handel underwegs
mache. Mer chered um, i gahne nebed dem Wirth. Mer reded vom
Gschäft, wie's göng i der Wirthschaft, von Wiprise, churz von allem, was
en Wirth interessirt. De Handel ist bald abgeschlosse gsi. Er hät mer
fünfzg Fläsche versproche zumene halbe Richsguldi d'Fläsche, Verpackig
apparti, und ich han em zwee Napolion druf geh, 's ander schick em, so-
bald i hei chäm. Aber währed mer eso mit enand gredt händ, ist de
Heiri nebed dem Maitli gange, alliwil hundert Schritt vorus. Was gredt
händ mit enand, weiß i nid, aber es mueß öppis Ernsthaftgs gsi si, denn
womer hei cho sind, i 's Wirthshus, han i gseh, daß de Heiri iri Hand
gna hät und i fire ghebet, und i ha na ghört, wo'n er zu em sait:
Breneli, i bi en ehrliche Purſcht. Ich träge mis Herz uf der Zunge. Was
i versproche ha, das halt i, überleged's, i vier Tage hol i de Bricht:

i will i nid übertölple, er föllid Bit ha, d'Sach z'überdänke. 's Maitli sueget en a, i glaube es hät 's Wasser in Auge gha. Es drückt em d'Hand und wil mer zunene chömed, laufst's i d'Chuchi.

Zum Verreise mitem Feusitzug isch es z'ipat gsi, und z'Nacht reise hät de Heiri nid welle. J wott d'Geged gseh, sait er, i wott au wüsse, wo'n i durre chume. Mer fröged um es Zimmer, das natürlì mit Freude zuegsait wird. Es chömed nah und nah meh Gest, Bürger vo Mülle. 's Breneli hät gnueg z'thue gha mit wirthe, es hät der Abig nümme chönne mit is rede. Deste meh hämer mit dem Wirth gredt und vo der Schwiz verzelle müese und wie me bi eus puri und gwerbi. De Heiri hät zeiget, daß er 's Pure usem Fundament verstaht. Er hät zwar nid vil gredt und isch nachdenkli gsi, aber was er gsait hät, hät Händ und Füeß gha, und i ha's gmerkt, er hät dem Wirth bsunders guet gfalle. Mer nämied na e chli Hamme z'Nacht und gönd gli i's Bett, de Wirth hät is zündt, 's Breneli hät nid chönne abcho.

's Zimmer ist eifach gsi aber d'Möbel alles vo Nußbaum und Better wie Berg so hoch, breit und lang, nid eso Chindebettli, wie me hütigstags in Gashöfe atrifft, wo Decki chum bis a d'Chnii gaht und me chrumbs mues lige, wäme meh as feuf Schuh mißt. Alles ist suber gsi und d'Vintüecher wie de frisch gfalle Schnee. Kei Stäubli useme Sessel oder uf em Nachttischli.

Wann wänd die Herre verreise, sait de Wirth, eb er is guet Nacht weuscht.

Um sechssi mitem Schnellzug, säg i. Guet, sait er, 's Raffi mueß am feusi parat si, Sie chönned denn miteme Omnibus a d'Bahn fahre, es ist na dunkel und Sie chöntid verirre.

Das ist schön, säg i, aber Raffi wämer ekeis, 's mueß niemer uf exprefz wegen eus.

O, sait de Wirth und lachet. 's Breneli ist am feusi scho lang i der Chuchi, denn d'Chnächt müend alliwil um sächsli gässe ha, bsunders de Postillion vo Badewiler, wo da loschiert. Also, guet Nacht ir Herre, schlafed wohl.

's Abzieh hät is nid so vil Müüh gmacht wie z'Basel und wägem Chopf hämer kei Angst müese ha und au kei Buchweh riskiere, 's ist is herrewohl gsi. Aber womer im Bett sind und i mitem Heiri na e paar Wort rede wott, so sait er: Ruedi, thue mer ietz de Gfalle und schlaf.

Sebst, i ha mini Gedanke und gwüß nöthig mi z'bsinne; drum laß mi iez in Rueh.

Was Tüfels häst denn, säg i, uſe mit, vissicht ḡa der rathe. Zwee wüssed alliwil meh as Eine.

Nei, Ruedi, sait er, was ich iez z'denke ha, ist mi eigni Sach. ḡ dank der für die Fründschäft, aber die Aglägeheit mues i ellei überdenke und bſorge.

Wie d'witt, säg i, und bi bald vertſchlaſe. — —

Stand uf, Ruedi, rüest mer de Heiri, 's ist halbi feufi und hüt wämer ſicher uf Karlsrueh.

᠁ rangge mi e chli und ſtahne uf. Pož tuſig, säg' i, du biſt ſcho agleit, du föllſt mer gar nid gſchlaſe ha.

Nid vil, sait er mit früntlichem Lache, aber mach iez, 's Kaffi ist ſcho parat, 's Breneli iſt ſcho ſit de viere i der Chuchi. ḡ han em ghulſe 's Für amache.

᠁ luege'n groß a, aber er lachet nu und git mer d'Hose. ḡ bi gli fertig gſi, dänn i ha d'Sach nid müeſe zſämme ſueche, wie z'Basel. 's Kaffi iſt richtig uſem Tisch gſi und zwee Eiertötſch, i ha miner Lebtig kei beſſer gha. 's Breneli ſchänkt iſ i und ſchmidt iſ vor.

Gredt iſt nid vil worde, aber erſt nachher iſch mer z'Si cho, wie die Beide, 's Breneli und de Heiri, ſchier kei Aug von enand glah händ. Jezt frag i na der Uerte. Feuf Guldi und zwängz Chrüzer, sait 's Breneli und git mer e ſuber gſchribeni Rächnig. ḡ luege's a und ſäge, das iſt ja nid mügli, Sie müend ſi girret ha, zwei Mittagäſſe, zwo Fläsche z'Zimbis, zwo z'Abig, Hammie z'Nacht, s'Zimmer und iezt na 's Kaffi. Jeſt alles grächnet, sait ſi, lueged Sie nu, i glaube'n au, i heb recht zſämmezelſt, emal niſi und emal obſi, ud 's hät igſchlage. Frili e Fläsche vo geſter z'Abig han i nid törfe rächne, de Vetter hät gsait, er heb au mittrunkē.

᠁ zale und gib ere ſechs Guldi; uſe wot i nüt, ſäb ſei für's Zimmermaſtli. Dänn danki höſli, sait 's Breneli, das bin i fälber.

Jeſz iſch Bit, i ghöre der Omnibus cho, sait de Heiri; gang nu vorus, i chume grad na. 's iſt zwar na e paar Minute gange, bis er cho iſt, und 's Breneli nebet em, Hand i Hand. B'hüet di Gott, sait er, vertrau mer, i ſpötſtes vier Tage bin i wider da und mache d'Sach i d'Ornig mit em Vetter. Si truckt em d'Hand, ohni e Wort zſäge. Mer ſtiged i und fahred ab. Jeſz weī i, was Glogge gſchlage hät. ḡ ḡa

nid rede vor Stune. Es sind na drei Herre im Omnibus gsi. Mer chömed prezis rächt, de Zug chunt just, und wo mer Göfferli händ, chöned mer nu istige. Wie gern hett i mitem Heiri gredt, aber 's ist nid mögli gsi, es sind z'vil Lüt im Coupé gsi. De Heiri ist ganz still gsi, hät si Zigarre graucht, zum Feister us glueget und ase still vor em her glächlet. Aentli z'Friburg sind all usgstige und mer sind ellei gsi. J̄ ha chum möge gwarte, bis de Zug wider im Gang gsi ist, aber de Heiri ist der erst gsi zum Nede.

Ruedi, sait er, i begrife, de wirst welle wüsse, was gange ist z'Mülle. J̄ will der's mit churze Worte säge. Mer sind na kei Stund dert gsi, so hät mer e Stimm i mim Innere gsait: Heiri, da wohnt dis Glück, wänn'd' 's Breneli zur Frau überchunst, so bist versorget. Und vo Stund zu Stund isch es fester bimer worde: die oder feini. Wo mer us de Räbe wider go Mülle sind, han ere mi Lag, mi Sach, alles treu und ehrlí gsait und ha si gfröget, ob si mein, si chönt glückli sie mitmer. Natürli hät si nid grad ja gsait, aber au nid nei, und si well si berathe mitem Vetter und der Bäsi. J̄ han ere bigstimmt und gsait, sie soll's überlege, wenn i zrugg chömm, well i d'Antwort hole. J̄ ha kei Rueh gha im Bett und di ganz Nacht kei Aug zuetha. Um vieri ghör i d'Chuchitüre ga und ghör i, wie 's Breneli dem Postillion rüeft. Jetz ha i mi nümmme chönne hebe. J̄ bin abe i d'Chuchi. Mer händ enand d'Hand gä und früntli guete Tag gsait. J̄ han exprefz nüt vo euserer Aglägeheit gsait, i ha si nid welle dränge. J̄ ha Schitli gspalte und 's Für agmacht, han ere de Hafe usglupft voll Wasser, churz, in han ere ghulfe, wo'n i ha chönne. Aber wo mer furt sind, han i di vorus gschickt und do han i gfröget: Breneli, was isch, dörf i hoffe? Do ist si mer um de Hals gsalle und i ha si küßt. 's Ander häst na chönne ghöre, was i gsait ha. Und iezt, Ruedi, wämer na fröhli si und d'Reis vollände. Die hät mer will's Gott 's Schönst itreit, was de Mensch cha finde, e bravi, rechtschaffeni Frau.

Aber was wird di Mueter derzue säge? J̄ weiß, si lueget us's Geld, und 's Breneli hät eken Kappe Vermöge.

Det las mich mache, Ruedi, sait de Heiri. 's ist frili wahr, d'Mueter hät alliwil gmeint, i sött e Richi näh; aber wänn sie gseht, es gaht nid anderst, so ergit si sie bald, und wänn 's Breneli nu e paar Wuche im Hus ist, so lueg dänn, si sind ei Herz und ei Seel. Nu das bitt i, Ruedi, schwig und säg Niemertem öppis dervo. De weischt, wo Zwei

zämmme wänd, da ist de Tüfel an alle Egge los. Bis aber 's Grücht vo Mülle zu eus ue chunt, isch es z'spat, dänn i mache nid lang. Gaht's wie'n i will, so han i am Neujahr e Frau.

I han em's versproche und natürli au Wort ghalte.

Under allerhand Gspräche chömed mer uf Offenburg, uf Appeweier, wo's durre gaht uf Straßburg und uf Os. Det simer usgstiege und mitere andere Bahn hindere gfahre uf Bade. Im Sterne hämer öppis z'Nüni gna und dänn d'Stadt aglueget mit dene Gasthöfe, wo sind wie Paläst. Nu, es loschiered au gnueg Fürste'n und Herre da us alle Ländere; mer händ au 's Churhus aglueget, aber in Spilsaal simer nid. Zwar hät mi de Tüfel welle stupfe, aber de Heiri sait, wänd gah witt, so gang ellei, i ha'n ietz gnueg gunne uf dere Reis und zum Verlüre han i kei Geld. Vo dert simer na i's alt Schloß use go d'Ussicht aluege. Sie säged, mer gsäch vo dert us 's Münster z'Straßburg; mir händ's nid möge gseh, 's ist frili au echli näblig gsi über de Rhi durre. Mer gönd wider abe, ässed z'Zimbis am Ordinäri im Sterne und fahred am drü furt. Berst wider uf Os und dänn det durab, Karlsruhe zue. D'Geged det durab und eigetli scho vo Friburg ewäg ist schön, linggs de Rhi, witer äne Vogese und rächts die Hügel vom Schwarzwald, unnezue mit Räbe bsezt, da und dert e schöns großes Dorf. Vo dene fruchtbare Fäldere mit Tabak, Hanf, Frucht und Rünggelrüebli hämer ietz natürli nüt meh gseh. D'Sach ist igheimset gsi und d'Räbe sind au leer und gäl gsi, aber de Same, wo überall chresschdick fürre cho ist, hät gnueg bewise, daß da en guete Bode ist.

's ist Nacht gsi, wo mer uf Karlsruhe cho sind. Mer mached nid lang und gönd in Geist, i känne sáb Wirthshus. Me'n ißt dert guet, es ist eso für d'Mittellüt, nid prezis gherrsch, aber au kei Gselleherberg. Mer ässed z'Nacht und gönd gli i's Bett, de Heiri hät gsait, er heb Schlaf und eso ellei han i nid möge ider Wirthsstube siže. 's ist alles recht und suber gsi, aber d'Better sind um e schöns gringer gsi als z'Mülle, und wenn's chalt gsi wär, hettid mer nid leid gfrorre. Zähe aſigi Deckeli gäbed die nid, wo'n i diheim ha, und im Winter isch si mer doch na nie z'schwer gsi.

So gar früeh simer nid usgstande. Nachem Kaffi gönd mer go d'Stadt aluege. Es hät schöni Hüser, ebig breiti Gasse und au e Paar Denkmäler vo badische Fürste. Me gseht wol, daß Karlsruhe kei alti Stadt isch, sundere na emene richtige Plan haue. Niene kei dere Winkeli

und Gäßli, wo zwee Milchmanne enand nid emal chönned uswiche. 's Kuriousist ist, daß me überall, wo me gaht, 's Schloß gseht, sowie me wider an en Ort chunt, wo zwei Straße enand chrüzed. Es ist grad als wär 's Schloß d'Sonne und d'Straße iri Strahle, vo Zit zu Zit vomene Räuf durchschritte. Mer gönd über de groß Platz vorem Schloß. Es mues im Summer schön sie dert, uf beede Site drei Reihe mächtig groß Bäum. Ider Mitti e breiti Straß, zwüsched inne hübsche Wägli, Gartebettli und en mächtige Springbrunne, uf iserne Süle groß Gaslichter mit sibe oder na meh Flamme i schöne Glaschugle inne. Jetz hät's frili zimli gherbstelig usggeh. Mer spaziered um's Schloß umme in Park. 's ist en prächtige Lustwald, mängi Fuchert groß, mit schöne, breite Spazierwege und e paar Teiche mit Gold- und Silberfische drin. Wo mer eso spaziered, stönd mer uf eimal vore me Dänkmal, 's ist en prächtige Chopsufere zimli hoche Süle vo Metall und vomene iserne Gatter umgäh. Mer läsed d'Inschrift und, Herr Jesis, rüest de Heiri, lieg au da, das ist ja der Peter Hebel, dem i ieß bald e liebi Frau z'verdanke ha. 's ist richtig! Uf einer Site staht's, wann er gebore und wann er gestorbe sei. Uf der zweite Site das Versli:

Und us em Himmel chunt der Schii,
's mues liebli i der Heimet sy.

Uf der dritte Site d'Widmig vo 's Hebels Fründe und äntli uf der vierte das Sprüchli:

Schlaf sanft und wohl, wenn's Zit ist, wemer di wecke.

Mer sueged's lang a das Dänkmal und dem Heiri staht 's Wasser in Auge. Jha mer ibilde, was er tänkft hät. Mer gönd äntli wieder furt der Stadt und dem Bahnhof zu, da chömed mer überen große Platz, wo just der Wuchemärt ist, aber ieß ist nid vil da, e paar Wäge mit Herdöpfle, Chabis, e paar Wiber, wo Wirz, Rüebli, Depsel, Birre und Trube, au Bölle und Peterli und Salat feil gha händ. Rächts a der Straß ist e großi Chunthandlig gsi. Mer stönd e chli still, die Sach azluege. Plötzli sait de Heiri, lieg Ruedi, das ist d'Photographi vo 's Hebels Dänkmal, das wott i chause. Mer gönd ine und heusched das Bild; wo mer's zalt gha hend, sait de Herr im Lade: Wenn die Herren das Bild von Hebel in Kabinetsform haben wollen, kann ich es Ihnen geben. Wönd luege, sait de Heiri. Er bringt's, es ist e schöni Lithographie. De Hebel sitzt imene Stuhl vo Tannäste under emene große Baum, die recht Hand ussem Chnü, i der singge e Buech. Er lachet eim eso liebli a, grad als

wett er säge: Bin i nid en bliebte Ma, de Stern am Himmel lacht mi a. Was chost das Bild, fröget de Heiri. Einen Gulden, mein Herr, ist d' Antwort. 's ist guet, sait de Heiri, packed mer's guet i, daß i's cha i's Göfferli thue, ohni daß es verderbt wird. 's ist gli richtig gsi. Mer gönd in Geist, effed z' Imbiß, zahled, me hät is nid überno, und um zwei fahred mer dem Rhi zue. Wo mer i der Maxau über die ebig lang Rhibrugg fahred und still hebed uf der andere Site, chunt de Konduktör, macht Türe uf und sait ase langsam miteme rechte Bierbaß: Gefälligst die Billets vorweisen, meine Herren, Sie sind halt jetzt in Rheinbaiern. Mer lached und zeiged em's. Do sait er witer: In Winden haben Sie Wagenwechsel und zwanzisch Minuten Aufenthalt, aber Sie kriegen dort ein ausgezeichnetes Bier, ächtes Münchner. Mer danked em höfli. Si Nase zeiget tütl, daß er gwüß öppedie und bald wider 's Bier versuecht. Nu, er hät recht gha, 's Bier ist usgezeichnet gsi. Dur's Rhibairisch und dur's Underelsaß uf über Wißeburg, Hagenau und Bischwyler isch e zimli langwiligi Geged, bsunders im Herbst, we me überall nu Hopfestange a Pyramide z'sämmegstellt gseht. Es mag e guet fruchtbar Land si, zwar allwag zimli sandig, aber für en Schwizer isch's langwilig über die ebig Flächi ine z'reise.

Mer sind froh gsi, wo's äntli gheiße hät: Straßburg, Alles aussteigen! Mer gönd zerst in Räbstock ader Langgaß. J känne 's Wirthshus, i bi scho meh als eimal det gsi. Mer bstelled es Zimmer, aber wil's na zfrüh gsi ist zum i s'Bett ga, so säg i zum Heiri: Chumm, mer gönd na ines Bierhus und trinked e Glas, bis Bit ist zum Nachtässe. Mira, sait er, aber nu kei Walliser drüber abe. J wot weder en Brand na Buchweh. J mues lache, und mer gönd in Elephant am Paradeplatz, nit wit vom Räbstock. Jeß hät si de Heiri nu verwunderet über die Art, wie d'Straßburger reded, halbe wälsch und halbe dütsch. Prenez place, Messieurs! Was beliebt? Zwei Kännel? Un moment, s'il vous plait, i bring's gli. Oder öppe: Des saucissons, Messieurs? Wölle Sie e Knackwurst ou un servelat? Oder en andere rüeft: Des cartes, Mademoiselle! De suite, Mussiö, welle Si ditschi oder des cartes français? Und eso gaht's furt, und wenn Eine nid heed Sprache perfekt cha, so verstaht er rein nüt, denn bis er 's Französisch übersetzt hät, ist 's Dütsch scho lang dusse und 's Maitli ame'n andere Tisch. Es hät e Masse Lüt gha, d'Stube ist gstopfet voll gsi und doch isch si größer als eusere Tanzsaal diheime. Es sind au na e paar Musikante cho und

händ is schier d'Ohre verrisse mit irem „Gedudel“, wie d'Straßburger säged. Churz, mer händ is guet amüsirt und dem Heiri hät's guet gfalle. Um nüni simer in Gasthof, händ z'Macht gnah und druf i's Zimmer. Sind d'etter z'Karlsrueh scho chli gsi, so sind's da na chürzer. J ha nid gwüsst, wie mache. Han i d'Decki ufezoge, so han i Füeß übercho wie Fsschölle, und han i si abeta, so han i obe gfrore und häpperet. Meh als zähmal bin i verwachet nu wägem Früre, und dem Heiri isch um kei Haar besser gange. J bi mi Seel froh gsi, wo's äntli Morge worde'n ist. Na em Kaffi gönd mer i der Stadt umme. Berst ist Thummesschirche, wo 's Grabmal ist vom Marshall vo Sachse und d'Mumie vomene Graf vo Nassau und sim Töchterli. Beedi sind agleit ider Tracht vom 16. Jahrhundert und gsehnd us wie läbig. Vo dert gönd mer gegem Paradeplatz mitem Denkmal vom General Kleber, witors über de Breul, wie d'Straßburger säged, 's heifst aber eigetli Place de Broglie. Am andere End ist 's Theater und nebzt zue de Palast, wo d'Generalität und de Prefekt wont, grad übere Kanonegüßerei. Mer reised dur's Tüdethor us über de Kundat, und dert us dere herrliche Promenade gönd mer ines Kaffi und trinked e Glas Bier. Jetz wär i gern na mitem Heiri i d'Oranscherie, aber 's ist bald elsi gsi und um zwölf si wämer im Münster si, go d'Uhr aluege. Mer gönd also 's Fischherthor i und sind äntli bim Münster. E Bschribig z'mache vo dem herrliche Gebäu ist mer nid mügli und derzue häts ja en ebegi Mängi Büecher und Büechli, i dene Alles bis us die letzt Bildsüle bschribe ist. Mer chauset au zwei und e paar Photographie vom Münster und vo der Uhr, wo dem Heiri usgezeichnet gfalle hät. Wo mer alls aglueget händ, fröget is Eine, ob mer au us de Thurm ufe wellid, aber mer schlönd's ab, dänn es hät am Morge en Nebel gha und mer hettid wenig oder nüt gseh, dänn mer händ däwág müese suege, wämer nu der Spitz vom Thurm händ welle erchänne. Wo mer e breiti Gaf ab gönd us de Guetebergplatz, chömed mer ame große Goldschmidslade verbi. Wart mer e chli us fäbem Platz, i chumme grad wider, sait de Heiri, und gaht rasch in Laden ie. J ha mer's liecht chönne ibilde, was er dert gkaufst hät. Es gaht nid lang, er chunt und sait: Kuedi, heb de Lade e chli im Aug, i mues am drü na emal fürzue. Heb kei Chumber, säg i, mer finded e wider. Druf gönd mer zur Tafele in Räbstock. 's ist schier z'großartig gsi für euserein und vor luter Komplimente mache hät mer schier nid chönne'n ässe.

Wil me imene französische Gasthof im Fzzimmer nüd törf rauke, sin

mer na der Tafele furt, i's Kaffi Schnider ufem Breuel. Es hät dert eso en Vorbau mit Fenstere igmacht und mit Glas deckt. Dert hämer en exellents Kaffi trunke mit Cognak und euseri Zigare graucht, und dernebet d'Lüt aglueget, wo verbi sind. Am drü gönd mer dur d'Münstergaß, über de Münsterplatz i de Lade, wo de Heiri holt, was er faust hät. Vo dert simer na is Museum, is Arsenal bi de Gaserne am Fischerthor, und äntli retur dem Wasser nah bis zum Palast vom Bischof, dert über d'Brugg, am Münster durre und direkt in Dofeng (Dauphin), dozmal eis von erste Bierhäuse z'Straßburg. Dert hämer is eso guet verwilt mit dem Zuelose vo dem Straßburgergspräch, daß mer gar nid gwüsst händ, wie'n is Bit ume gange ist. Es ist bereits zwölfi gsi, wo mer i's Bett sind.

Am Morge na em Kaffi sait de Heiri: Ruedi, chumm uf's Telegraphbüro, du muescht mer telegraphiere, du bisch es besser gwännt als i. Ohni z'fröge was, gan i mitem. Unterwegs säg i, Heiri, hüt nämed mer e Drotchgé und fahred e chli us, eitweters uf Schilken use oder uf Kehl, mer wänd au d'Umgeged e chli aluege. Was hüt chost, zahl ich. Nei, sait de Heiri, lieg Ruedi, ietz han i gnueg, 's isch mer gwüss nid wäge de Chöste, sääb weischt, aber es planget mi na em Breneli. J ha glueget im Reisebegleiter. Um Zwölfi gaht en Zug duruf. Um vieri sind mer z'Mülle, und wäge dem muescht mer telegraphiere, i ha's dem Breneli versproche; i telegraphier em d'Stund, wänn i achöm. Gäll de häsch es nid für unguet. Was tänkst au, Heiri, säg i, i cha dis Blange ganz guet begrife. Mer telegraphiered also, gönd dänn na e chli spaziere. Um elsi nehmend mer öppis zuenis, zahled d'Rechnig und um zwölfi fahred mer zur Stadt us. So lang me's Münster hät chöne gseh, hen mer's aglueget, dänn erst wäme ase um d'Stadt umme fahrt, chunt me en rächte Begriff vo finer Höchi über. Z'Appeweier hämer Wage-wechsel gha, dänn gaht's duruf. Aber je nächer me Mülle zuehunt, desto nachdenklicher und stiller wird de Heiri. Er git mer uf mini Rede nu halbi Antwort. J zünde e Zigare'n a und überlane min Fründ sine Gedanke.

Aentli rüefed's: Müllheim, Müllheim! Nimm du d'Göfferli, sait de Heiri und springt use, aber nid dem chline Hüslie zue, sundere zum Usgang, dänn dert staht 's Breneli und näbed im d'Wirthin sälber. De Heiri hät's allwäg scho vo witem gseh. Sie händ nüt gsait, nu enand d'Händ drückt und enand aglueget, eso liebli, eso fälig, me cha's mit Worte nid usdrucke. Er git dem Breneli der Arm und si leit ire dri, ohni si

z'schenire. D'Wirthin nimmt mer d'Göfferli ab und git's dem Postli vo Badewiler, daß er's in Gasthof bringi. Druf gönd d'Wirthin und ich den andere nah, si sind scho hundert Schritt vorus gsi. Mer wänd's vorus la, sait si, si händ enand allwág vil z'brichte. Mer mached's eso und underwegs nimmt mi d'Wirthin us, so fin wie's nu e rechtli Wirthin cha, über 's Heiris Charakter und Gmüeth. J gib ere ehrl li Bscheid, wie'n i de Heiri kenne vo Jaged uf und wie's en bessere Mensch nüd gäb uf der Welt. Es mueß en ehrliche, brave Mensch si, sait si, Alles rühmt en. J mag's, weiß Gott, dem Breneli gunne, wenn's glückli wird, es verdient's.

Eso chömed mer ge Mülle und in Gasthof. Ader Türe wartet de Heiri, 's Breneli ader Hand. Wo mer i d'Stube trated, chunt is de Wirth entgege, und truckt bsunders dem Heiri herhaft d'Hand. Willkumm, willkumm, min liebe Herr Huber, sait er und führt is grad in es schöns Näbezimmer. Es ist zwar kein einzige Gast ider Wirthsstube gsi. Ufem Tisch, wo miteme schneewiße Tischtuch teckt gsi ist, stönd seuf Gläser und e Fläsche vo dem Gäle und zwo ander unne am Tisch i der Reserve. 's Breneli schänkt i und mer trinked alli mitenand Gsundheit, dänn sitzed mer ab. D'Wirthin fröget, ob is öppis z'ässe gfellig sei. Später dänn, sait de Heiri, wenn Sie's erlaubed, möchti ietz zerft mit dem Herr Chret (eso hät de Wirth gheiße) rede, und au mit Jne, Frau Chret. Sie wüssed ohni Zwifel vom Breneli, warum i eigetli na emal uf Mülle cho bi. J ha's au am Mäntig bereits gsait, wer i bi. J bin en Pur, der einzig Su vom Rütipur fälig. J bi nid rich, aber i han e schöne Hof, wo fini zwängz Haupt Beh richli erhält. Schulde hani keini, eh na e chli Jgends. Bis dahere han i mit miner liebe Mutter ghuset, dänn i ha kei Maitli gfunde, wo mer gfalle hät. De Zuefall oder villmeh d'Hand Gottes hät mi dahere geführt uf Mülle. J ha 's Breneli känne glehrt und vo der erste Stund a han i gfunde, das ist die rächt, das ist die, mit dere i glückli dur d'Welt cho cha. Und je länger ich mitem Breneli gredt ha, desto fester ist min Entschluß worde: die oder keini. J träge mis Herz uf der Zunge und drum han i dem Breneli am Mäntig z'Abig na mi Liebi erchlärt, und ha si bätte, si möcht si bsinne und mir iri Hand nid abschla. Gottlob, mer sind einig worde, und am Ziftig am Morge han i gwüst, daß i en glückliche Mensch bi. Nu weiß i aber, daß Sie, Herr Chret, und Fri Frau Liebsti glichsam d'Eltere sind vom Breneli, und drum möcht i Sie hätte, Sie möchtid Fri Jwilligung gä

und eusere Bund sägne. Da, Herr Chret, ist mi gnaui Adresse ufgschribe, fröged Sie mer nahe, wo Sie wänd, i ha kei Angst vor der Uskunft, wo Sie werded übercho.

Eso redt de Heiri, nimmt si Briestäsché fürre und git si Adresse ufeme halbe Bögli, suber gschribe. Aber de Wirth nimmt's nid a, lachet und sait:

Herr Huber, 's ist nid nöthig, i bi so frei gsi und ha bereits nahegfröged. Am Ziftig am Morge, wo Sie furt gsi sind, hät mer 's Breneli Alles gsait. Jäg es ufrichtig, es hät mi gfreut, dänn i ha Sie am Abend scho für en Chrema aglueget. Aber 's Breneli ist mer so lieb wie'n en eiges Chind, drum han i nüt welle versume. 's Breneli hät mer gsait, wie Sie heiñid und woher Sie seigid. Jähne uf der Stell ispanne und fahre übere uf Schliengen zu mim besté Fründ, dem Wihändler Häfeli, si Tochter git ietz euseri Sunsfrau. Er ist diheim gsi und i säge zuene: Häfeli, so und so. Gester ist en junge Schwizer per Zufall zue'n is cho und i glaube fast, er hät im Sinn 's Breneli z'hürathe. Er schint mer en rechte Purscht z'si, aber besser ist, mer fröged em nahe. Lueg, das ist si Adresse. Ietz säg, känst Niemert da bi Züri obe, wo'n is chönt e richtigi Uskunft gäh. E stunet echli, dänn nimmt er e Buech, schlaht's uf und sait: Lueg da, Chret, da ist de Wirth us dem Ort, de Meier im Leue, dä känni. Nid daß er mir öppis schuldig sei, bhüetis, das ist na eine vo dene, wo baar uszahled. En Hebige, wänn's a's Handle gaht, um zwängz Chrüzer am Ohm chan er ranze e Stund lang, aber en Ma wie Gold. Jä kannen'e gnau, er ist scho e paarmal bimer gsi und ich au scho bi im. Dem wämer schribe, und was is dä brichtet, isch besser, als wenn's en Notar schribti. Ich mache's grad, übermorn hät er de Brief. Jä schrib em, er soll is telegraphiere, er chönn mer d'köste 's nächst Mal abzieh, dänn hämer sicher am Fritig am Morge en Antwort, 's cha si am Dunstig z'Abig scho.

Du thuest mer en Gfalle, Häfeli, säg i, de Purscht hät gsait, i drei Tage oder i viere chöm er wider die bstimmt Antwort go hole. Uf der Stell, sait er, de nächst Zug nimmt de Brief mit.

Jä fahre wieder hei. Do chunt gester z'Abig na en Herr und fröget, ob m'en en nid g'schwind go Schlienge führe chönn, er heb dert na Gschäft und möcht doch mit em Abzug na uf Basel. D'Chnächt sind furt gsi, da gahni selber, spanne de Fuchs i und fahre mit dem Herr go Schlienge. Wo's Roß im Stall ist, gan i zum Häfeli. 's wird na nüt da si, säg i. Jä ladn e i und mer gönd mitenand is Kaffi und machet en Sechsund-

sechsziger um Fläsche. Die erst Partie ist nanid um gſi, do chunt d'Marei, dem Häfeli ſi Tochter, wo mi Sunſfrau foll gä, und bringt en Brief. Da Vatter, ſait ſi, iſch es Telegramm, de Bott hätt's grad iezt bracht, i ha's underschribe. Er macht's uf, liſt und git mer's. 's Breneli cha ſi freue, ſait er. J liſe's au. Häfeli, ſäg i, d'Fläsche zahl ich, aber ieß wott i hei. J lahne ſofort iſpanne und i drei Viertelstunde bin i diheime. J ſäge's ehrlī, Herr Huber, d'Freud iſch groß gſi und drum iſch au mi Frau selber mit dem Breneli an Bahnhof uſe, eu go abhole. Da leſed de Bricht selber. Mit dene Worte git de Wirth dem Heiri das Telegramm. Er liſt und wird fürroth, denn git er's mir. Aber wie bin ich erſtunt. Schwarz uf wiß staht na der Adresse:

Angefragter reicher Bauernſohn, ledig, Charakter tadellos. Ehrenmann in jeder Beziehung. Meier, Löwenwirth.

Das iſt ja vo mim Vatter, und de Lehrer, wo bi eus a der Chofft iſt, hätt's abgfaſt, dänn de Vatter verſtaht's nid eſo z'telegraphiere. Eſo han i welle uſepütsche, aber i bſinn mi na zu rechter Bit. Sie chöntid meine, es wär en abgcharteds Spil und mir hettid na vor ine heigſchribe. Drum ſägi do, aber, Herr Chret, er chöntid i glich tüsche, de Leuenwirth chönt au en Verwandte ſi vo mim Fründ und em z'Best rede ider Sach.

Guete Fründ, ſait de Wirth, lachet und chlopſet mer uf d'Achsle, eſo gſchid ſin mer au na im Sundgau, daß de Häfeli dem Leuenwirth ekei Wort gſchribe hätt, warum fe ſi eigetli handli. Im Gagethiel, er hätt de gleiche ta, de Herr Huber well Wi chauſe von im, und wenn en Wirth Guets ſchribt über Eine, dä fröndi Wi i d'Gmeind will bringe, dänn dänked ſicher, das iſt en volle Ehrema. Und ohni das hätt mer de Häfeli gsait und widerholt: Chret, de Meier iſt en Ma wie Gold, und ging's ſin eigene Brüeder a, er würd iſt nüt als d'Waret ſchribe.

Nu, das freut mi dopplet, ſägi, denn wüßſed, Herr Chret, ich bi de libli Su vo dem Leuenwirth und i danki vimal für die guet Meinig, wo'n er vo mim Vatter händ, ihr und de Herr Häfeli.

Es hätt natürli alls müeſe lache, aber de Wirth nimmt ſiſ Glas, ſtoßt mitmer a und mer trinked alli uf Gſundheit vo mim Vatter.

Wos wider ruhig worde'n iſt, ſait de Heiri: Nach allem z'schluſſe, Herr Chret und Frau Chret, so händ er nüt gäge eufi Verbindig, und i möchti iezt nu na ersuſche, Herr Chret, bſorget mer die nöthige Schrifte für's Breneli ſo ſchnell wie mögli. Queged, mis Glück iſt eſo groß, daß i mer alliwiſ fürche, es chönnt me na vertrünne. Morn reiſed mer hei

und übermorn bin i bim Pfarramt, d'Sach z'bsorge und z'befördere so gschwind als neime mügli ist. Wenn's Gottswill ist, fired mer 's Hochstig i vier Wuche und dänn erst bin i wider ruhig.

Jä, Herr Huber, sait iež d'Wirthin; so schüli wird's dänn doch nid pressire. 's ist wahr, 's Breneli hät ekei Vermöge, aber es hät is besseri Dienst ta als mängi Magd, und es wär nid rächt, müßt es nid au en ordlich'i Usstür ha. Das brucht aber meh Bit als vier Wuche, ihr werdet ja wohl au scho erfahre ha, wie langsam das Ding gaht, wämer mit Hamberchslüte z'tue hät.

Frau Chret, sait do de Heiri, es freut mi vo Herze, daß er eso güetig sind gäge 's Breneli, aber i bitt i, mached kei Umständ. Queged, de Transport vonere Usstür chäm vil z'thür stah. J eusem Hus fehlt Gottlob nüt, und sott später öppis dem Breneli mangle, so lönd mer's ringer grad bi eus obe mache. J luege ja nid uf's Vermöge und na minder uf d'Usstür. Wänder dem Breneli öppis gä, so gänd em's a Sache, wo'n e Frau für sich ellei brucht und wo kei Gscherr macht. Wänn i 's Breneli ha, so han i Alles, 's Ander lueg i gar nid a.

D'Wirthin lachet und sait: Nu dänn, Herr Huber, so wämer luege, was mer mached und das so gschwind als mügli, will's doch eso pressirt.

Uf das hät 's Breneli de Tisch teckt und mer händ es Nachtässe gha usem Nummere Eis. Nachher simer bine paar Fläsche siße blibe und händ plauderet und glachet nach Herzeslust. 's ist wahr, de Wirth, d'Wirthin und ich händ 's meist bitreit zur Unterhaltig, dänn de Heiri hät 's Breneli im Arm gha und sie händ wenig gredt, desto meh enand aglächlet und sind allwág fälig gsi in irer Liebi. Es sind zwar na und na au Gest cho, aber 's Breneli hät nid dörfe uffstah und sie bewirthe, d'Frau Chret hät alles selber bsorget. 's ist eis gsi, wo mer äntli i's Bett sind. J bi grad igschlafe, dänn wänn i scho langsam ta ha mit Trinke, de Gäl hät mer glich uf's Dach gä.

's ist sibni gsi, wo mi de Heiri zum Raffi holt. Er ist natürlì mit dem Breneli uf gsi und si händ mitenand z'Morge kochet für d'Ehnächt und später für d'Herrschaft. 's ist nüt desto schlechter gsi. Wo'n is 's Breneli ischänkt, so gsehni, daß es am Ringfinger a der singge Hand en breite, solide goldene Ring treit. Mid vergäbe, denk i, isch de Heiri z'Straßburg inen Goldschmidsslade ie. Aber au de Heiri hät en schöne goldene Ring am Finger.

Na em Raffi sait de Heiri, iež mached mer na en Spaziergang mit

min Brütli, z'Jmbiż um zwei reised mer ab, daß mer mit dem letste Zug uf Züri chömed. Bis si 's Breneli grüst hät, gönd mer uf's Telegraphbüro und du telegraphierst dim Batter, daß is min Chnächt am Bahnhof abholt. Er wird's wol bsorge.

Mer macheds eso, und wo mer wider chömed, isch 's Breneli parat gsi. Es ist würkli e wunderschöns Maitli gsi i finer Sundgauer Tracht, nu die zwee Lätsch vo de sidene Bande am Chopf händ dem Heiri nid am beste gsalle. 's Breneli merkt's, lachet und sait: Heiri, de muescht kei Chumber ha, so bald i bi dir obe bi, kleid i mi, wie's bi eu Mode'n ist, aber da mues i träge, was hie Bruch ist, es schickt si nid anderst. De Heiri git em en Chuß und mer reised ab. De Herr Chret hät is welle d'Schäse und 's Ros gä, aber die Zwei händ nid welle, i ha bald gmerkt warum. Mer gönd nid der große Straß nah, sondern dur d'Räbe'n uf und dur de Wald. So bald mer e chli von Lüte ewäg gsi sind, fahrt mis Pärli a singe wie d'Bögel im Hauffsaame: „Der zufriedene Landmann, de Schrinerg'sell, de Wächterruef, de Hans und d'Breni, das Hexlein“, churz, alli Lieder vom Hebel, wo's Melodie git derzue. Si händ nid usghört, bis mer bereits bi Badewiler zue gsi sind. Sust han i dänn usem ganze Weg gmerkt, daß es würkli nüt Langwiligeres git, als mit zwei Verliebte z'spaziere. Die sind nu für si da, si ghöred nüt und gsehnd nüt, d'Wält ist nu für sie da, oder si meined, si seiged ellei d'Wält. Si danked nid emal a's Ness und Trinke, und wenn i nid sälber defür gforget hett, mer hettid wäger nüt z'Nuni übercho und wärid wider nüechter uf Mülle zrugg.

Um zwölfi simer wider diheim, i will säge z'Mülle gsi. Mer händ e Mittagässe gha wie'n e Hochstigmahl. Aber äntli häts gheisse, jetzt isch Zit. D'Schäse vom Herr Chret ist vor der Türe gsi, er hät's nid anderst tue. I bi scho e Wili drin gesesse, aber de Heiri lat lang uf si warte. Aentli chunt er, 's Breneli a der Hand. Läb wohl, Breneli, sait er, am Suntig über vierzäh Tag bin i wider da. Si hät nid chönne antworte. Na en Chuß und furt. De Herr Chret hät is sälber gfüert. Me händ hochi Zit għa, der Zug ist mit eus da gsi, blos na Zit, um d'Billet z'löse.

Tufig Dank, sait de Heiri zum Wirth; gässled er bsorged Alles so gschwind als mügli? 's ist e chli wit da abe z'Liecht und lieber isch mer, 's Breneli sei bald e Frau Hueber. De Wirth lachet, truckt is na d'Hand und furt gaht's, Basel zue. Berst ist de Heiri still gsi und hät nid vil

gsait. Aber wo mer z'Basel us- und in andere Zug stiged, so sait er: Ruedi, de Brand, wo mer z'Basel gha händ, ist doch nid z'tür gsi; wänn i derzit hett, i gieng na in Gasthof und gäb dem Chällner en Feufliber Trinkgeld. De chäst em's ja schicke, säg i. Mer händ müese lache, daß d'Lüt schier usis glueget händ.

Mer händ is niene usghalte. Um zächni simer z'Züri acho. De Chnächt hät richtig usis gwartet. Mer sind im Wütsch diheime gsi. Be- grissli hät min Batter schüli gwunderet, wäge was de Häfeli vo Schlien- ge'n Uskunft verlangt heb über 's Rütipure Heiri. J han em alls müese verzelle. Er hät müese de Buch hebe vor Lache; aber er hät mer ver- spröche, Niemertem öppis z'säge vo der Sach.

Am nächste Mitwuche druf chunt de Heiri zue'nis en Schoppe go trinke. Er wint mer und mer gönd i mi Chamer use. Ruedi, sait er, 's ist Alles i der Ornid, 's ist diheime besser gange, als i täunkt ha. zwar afängli hät d'Mueter e surs Gsicht gmacht und gmeint, en Arms hett i ider Nächti chönne ha, i hett nid brucht i's Sundgau abe z'reise. Aber w'on ere 's Breneli gschilderet ha, wie's flingg sei, astellig, di ganz Wirth- schaft chönn regiere, am vieri scho usständ, de Chnächte z'Morge chochi und doch z'Abig die Letst sei, wie alles so suber sei, niene leis Stäubli, da hät si afah lache und gsait, me merkt's du bist nid leid vernaret i di Sundgäueri. Mira, nimm si, wänn nu d'Helfti wahr isch, was d'saist, so glaubi mer chömed us mit enand.

Jetz aber, Ruedi, gimer de Reisebegleiter, am Suntig reisi uf Mülle, i halte's nid länger us. Aber dasmal gahni ellei, i weiß ietz de Weg.

Er ist gange, aber dä Lärme hettid ihr fölle ghöre, wo zwee Suntig später de Herr Pfarrer dem Heiri si Hochstig verhündt hät. Das ist e Gschrei und e Grätsch gsi an alle Egge und Brünne, und druf abe e Gläuf in Rütiphof use. Aber 's hät nüt meh gschade. De Heiri ist wohl- wißli a sähem Suntig wider uf Mülle abe und erst am Mitwuche hei cho. D'Rütipürin hät churze Bscheid gä: J känne si sälber nid, hät si gantwortet, wäme si gfröget hät, wer die Brut sei, i ha si na nie gseh, 's ist au nid mi Sach, de Heiri hürathet si, nid ich.

Wo die gesetzli Zit übere gsi ist, reised mer wider abe uf Mülle, de Heiri, mi Schwöster Kathri und ich. Am Bahnhof ist d'Schäse gstande, zweispännig und im Hui sin mer im Gasthof gsi, im Näbezimmer bimene Abigäss, wo nüt gfehlt hät. Mi Schwöster und 's Breneli sind gli uf Du gsi. Der ander Tag sin mer uf Schlienge zum Herr Häfeli, wo mer

mit Freude usgna worde sind. Alles hät Freud gha am Heiri und hät dem Breneli Glück und Säge gweuscht. Am Abig sind na Fründinne'n iglade worde vom Breneli, me hät gsunge und tanzed bis um eis am Morge; dänn isches a 's Abschied näh gange. De Herr und Frau Chret händ gschraue, als nähmid sie Abschied für ebig. 's Breneli hät nid chönne rede. De Herr und d' Frau händ is an Bahnhof begleit und 's Chüsse und Händdrucke hät bei End näh welle.

De Zug hät dem Abschiednäh en End gmacht. Mer sezed is, de Heiri hät 's Breneli in Arm gna, gchüft und gsait: Bis zfride, mis liebs Brütli, de föllist es nie z'bireue ha, daß dem Rütipure Su si Frau worde bist. Es hät sie nah und nah tröst und ist fröhli worde. Under allerhand Gspräche fahred mer eso dur die still Nacht. Mir sind scho z' Waldshuet gsi, wo's recht Tag worde'n ist, und um zächni simer z' Züri acho. Mer nähmed z' Nüni und mi Schwöster ist mit der Brut ines Zimmer, si go rüste. O wie ist si so liebli gsi, die Brut mit ihrem heitere Blick, de Chranz i de blonde Haare. Im St. Peter sind si kopulirt worde. Wo mer us der Chille chömed, staht en schöne Zweispänner parad, der is dänn au richtig hei bracht hät. Bi eus simer usgstige, 's halb Dorf ist zsamme gloffe. Aber wo 's Heiris Mueter die liebli jung Frau gseht und de Heiri so sälig nebedere, da ist ere 's Wasser i d'Auge acho. Si git em Breneli d'Hand und sait mit biwegter Stimm: Bis willkumm, mi liebs, liebs Chind, de Herrgott verlei i sin Säge! Zwüschet der Mueter und dem Heiri ist die jung Frau i d'Stube und dert am Tisch gsässe, dänn es ist e Hochstigmahl parad gsi, so guet, als es de Leuwirth hät chörne gä. Vo dene füfzg Fläsche Göle, wo i dem Herr Chret abgkaufst ha und wo richtig acho sind, hät meh als eini müese la. Z'letst hät de Sängerverein de Neuvermählte es Ständli bracht und hät das Lied gsunge:

Z'Mülle'n uf der Post.

Es ha's nämli de Chnabe gsait, was es dermit für e Bewandtniß heb.

* * *

Es sind ieß nünzäh Jahr, sid i mitem Heiri uf Karlsrueh abe bi und sid er si's Breneli gfunde hät. Er hät e hübsches Gschärli Chind, die älft Tochter, 's Ehebild vo der Mueter, ist achtzächni, aber d'Liebe vom Heiri zum Breneli hät na bei Bizelei abgna. Es glaube nid, daß 's en Tag von enand chöntid si. Es hät's nie z'bereue gha, das es dem

Schwizer Puresu si Hand gä hät. Mit 's Heiri's Mueter hät 's Breneli gläbt wie 's Chind mit der Mueter, und si hät mängs hundert Mal gsait, e glücklicheri Eh, als em Heiri sini, gäb's gar keini.

I ha under der Zit au ghüratet. zwar keini usem Sundgau, aber au nid vo Schwörstadt, sunder e bravi Wirthstochter us der Nächti, und 's Breneli und mi Mareili sind grad so gut Fründinne worde, wie ich und de Heiri Fründ sind.*



Des Schwarzwald's Höllenthalbahnen.

Von Huldreich Schuster.

Zwischen Himmel und Hölle! . . . Das ungeheuerliche Bild, das ich hier gleichsam als Motto voranstelle, soll nicht erschrecken. Ferne liegt es mir, etwa an der Hand jenes berühmten dänischen Theologen in die Welt der Qual, der selbstpeinigenden Vergeltung hinabzusteigen, die er Aufsehen erregend in seinen „Briefen aus der Hölle“, wie er selbst sagt, in's Herz stechend und doch mit warmem Herzblut geschildert hat, — oder von jener Amerikanerin zu erzählen, die nach einem glücklich überstandenen, todesähnlichen Starrkrampfe ihre überraschenden Erlebnisse „Im Jenseits“ enthüllte.** Ich bleibe ruhig und vergnügt auf unserer sicht- und faßbaren Erde, deren ungewöhnlichen Formenbildungen in Thal und Höhen des Menschen Phantasie, sein Glaube und Übergläub im Laufe der Zeit so manche charakteristische Bezeichnung gab. . . . Zwischen Himmel und Hölle liegt aus solchem Grunde jene wild-romantische, enge Thalschlucht, welche, in die verwitterten Felsenmassen der badischen Schwarzwaldberge eingeklüftet, der Höllennpaß oder das Höllenthal genannt wird, weil sie tatsächlich von dem lieblichen Bergasyl „Himmelreich“ in die düsteren Granitwände der „Hölle“ führt. Groß sind die Wandlungen der Welt und ihrer Geschichte, groß selbst die Wandlungen dieses engbegrenzten

* Der wörtliche Abdruck der Erzählung ist von Verfasser und Verleger in liebenswürdigster Weise erlaubt worden.

** Beide Bücher sind bei Johs. Lehmann in Leipzig erschienen.